

Impressum	2
Susanne Popp, Neues aus der Autographen-Sammlung	3
Almut Ochsmann, Wolfgang Rihm zum 60. Geburtstag	8
Frauke May-Jones, Protokoll der Mitgliederversammlung am 17.09.2011	11
Moritz Chelius, Bach in Farbe. Interview mit Y. Tal und A. Groethuysen	18
Hans-Joachim Marks, Über die Lebensgewohnheiten eines Genies	23
Almut Ochsmann, Die Regerinterpretin Margarete Schweikert	28
Rätseln mit Reger Nr. 1	34
Mitteilungen	36

Liebe Leser,

nach einjähriger Pause halten Sie nun die 21. Mitteilungen der *imrg* in Händen. Im Auftrag des Vorstandes habe ich die Redaktion übernommen und freue mich über das mir entgegen gebrachte Vertrauen. Ich bin dem MRI seit 2008 verbunden, zunächst als wissenschaftliche Hilfskraft des RWV und der RWA, seit 2009 als freie Mitarbeiterin, insbesondere für das BrüderBuschArchiv. Ich habe an der Freien Universität Berlin meinen Magister in Musikwissenschaft, Kunstgeschichte und Französisch gemacht und danach einen Master in Rundfunk-Musikjournalismus an der Musikhochschule Karlsruhe. Ich arbeite als freie Journalistin für den Hörfunk, u.a. im Bereich des Musikfeatures. Ich freue mich auf Ihre Anregungen und Beiträge jeder Art und wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen

Ihre Almut Ochsmann

Geschäftsanschrift: internationale max-reger-gesellschaft e.V., alte karlsburg durlach, pfnalstraße 7, D-76227 karlsruhe, fon: 0721-854501, fax: 0721-854502; elektronische Redaktionsanschrift - email: ochsmann@max-regerinstitut.de

Bankverbindung: Commerzbank Siegen, BLZ 460 400 33, Kontonr. 8122343 (für Überweisungen aus dem Ausland: SWIFT-Code COBADEFF 460, IBAN: DE 32460400330812234300)

ISSN 1616-8380

Herausgegeben im Auftrag des Vorstandes der Internationalen Max-Reger-Gesellschaft von Almut Ochsmann. Umschlagbild: Auszug aus einem Foto mit der Bildhauerein Bianca Ehrlich, Max Reger 1912, Max-Reger-Institut. Alle anderen: siehe unter Bild. Wir danken für freundliche Abdruckerlaubnis.

Am 21. Januar 2011 wurde das neue *Verzeichnis der Werke Max Regers und ihrer Quellen (RWV)* in München der Öffentlichkeit übergeben. Viele Jahre hatten die Verfasserin und die Institutsmitarbeiter Dr. Alexander Becker, Dr. Christopher Grafschmidt, Dr. Jürgen Schaarwächter und Dr. Stefanie Steiner an dem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekt gearbeitet, ehe es vom Münchner G. Henle Verlag in zwei prächtigen dunkelgrünen Leinenbänden herausgegeben und in der Bayerischen Staatsbibliothek feierlich präsentiert wurde, umrahmt von Regers Flötentrio G-dur op. 141a, flankiert von einer mit dem Leiter der Musikabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek, Herrn Dr. Reiner Nägele, konzipierten Ausstellung *Max Reger – Accordarbeiter* samt gleichnamiger, vom Arbeitskreis selbständiger Kulturinstitute e. V. (AsKI) geförderter Sonderpublikation und gefolgt von einem Symposium *Ausblicke in die Reger-Forschung. Regers Werkverzeichnis und die Folgen* mit acht Vorträgen bekannter Reger-Forscher.

Im Mittelpunkt sämtlicher Aktivitäten standen die Handschriften Max Regers, die im RWV erstmals mit ihren Standorten und Provenienzen genannt und in wichtigsten Eckdaten beschrieben werden. Wenn heute, gut ein Jahr später, bereits drei Einträge des Verzeichnisses änderungsbedürftig sind, sollte man annehmen, dass die Herausgeber davon unangenehm berührt sein müssten. Das Gegenteil aber ist der Fall. Denn alle drei Handschriften wechselten in den Besitz des Max-Reger-Instituts über und geben damit Grund zur Freude.

Schon im März 2011 gelang es Herrn Schaarwächter bei der Frühjahrsauktion des Kölner Auktionshauses Venator & Hanstein, die Autographen des Chorsatzes *Gieb dich zufrieden* op. 79 f, Nr. 14 aus der Sammlung *Haus und Kirchenmusik* op. 79 und des Liedes *Der Igel* op. 76, Nr. 56 aus der Sammlung der *Schlichten Weisen* op. 76 für das Institut zu sichern, beides wichtige Ergänzungen unserer Handschriftensammlung, die, wie das Register *Autographenfundorte* des RWV eindrucksvoll dokumentiert, heute weltweit die umfangreichste ist.

Für uns Herausgeber war die Sammlung Opus 79 ein Schreckgespenst. Seit 1900 hatte Reger insgesamt 50 Zeitschriftenbeiträge unterschiedlicher Gattungen komponiert, Klavier-, Orgel- und Kammermusikstücke, auch Lieder und Chöre. Dem Ansinnen des Verlegers, diesen Stücken

nachträglich Opuszahlen zu geben, entsprach er nur ungern. „Es ist bei mir Prinzip alle opera möglichst schwerwiegend zu gestalten“, schrieb er dem Herausgeber Ernst Rabich¹ und gab dem Konglomerat eine einzige Nummer, die er allerdings in Abteilungen von a bis g und in Hefte und Nummern unterteilte; es füllt im Verzeichnis 24 Seiten. Ein Problemkind wird Opus 79 auch deshalb bleiben, weil die Autographen fast ausnahmslos in den Zeitungsarchiven untergingen; lediglich vier der 50 Einzelstücke sind heute bekannt, darunter der obige Chorsatz. Dieser war ausnahmsweise nach der Drucklegung an den Komponisten zurückgesandt worden und wurde von seiner Witwe Elsa Reger anlässlich seines 20. Todestages im Jahr 1936 „Unserem lieben, allzeit getreuen Hermann Unger“ verschenkt, dessen Sohn, Klaus Unger, 75 Jahre später das Autograph versteigern ließ. Vom gleichen Eigentümer wurde auch die Handschrift *Der Igel* aus dem letzten Band der *Schlichten Weisen* zur Auktion gegeben; auch sie war ihm von Regers Witwe geschenkt worden, ungeachtet des familiären Bandtitels *Aus Christas und Lottis Kinderleben* und der mit der Entstehung in den Berchtesgadener Sommerferien 1912 verknüpften persönlichen Erinnerungen.

Beim jüngst erworbenen Manuskript handelt es sich um das zweite von insgesamt fünf Heften mit Klaviertranskriptionen von Brahms-Liedern, das die Lieder *Feldeinsamkeit* op. 86, Nr. 2, *Sapphische Ode* op. 94, Nr. 4, *Nachtigall* op. 97, Nr. 1, *Immer leiser wird dein Schlummer* op. 105, Nr. 2, *Auf dem Kirchhofe* op. 105, Nr. 4 und *Ständchen* op. 106, Nr. 1 enthält. Das Manuskript des ebenfalls in diesem Heft 1907 erschienenen *Mädchenlieds* op. 107, Nr. 5 fehlt in dem Konvolut, das aus einem Doppelblatt und fünf Einzelblättern besteht, so dass eine einzelne Nummer leicht entfernt werden konnte.

Übertragungen von Liedern für Klaviersolo hatten den Zweck, ihrer Verbreitung im häuslichen Kreis zu dienen, wenn kein Sänger zur Hand war. Reger hatte sich auf diese Weise bereits 1899 ein erstes Mal Liedern von Richard Strauss gewidmet und die Reihe Ende 1903 fortgesetzt, um sich im folgenden Jahr Liedern Hugo Wolfs zuzuwenden. Den Anstoß hatten Aufträge der Originalverleger bzw. Rechtsinhaber Jos. Aibl Verlag und C. F. Peters-Verlag gegeben, auf die Reger gerne einging, gewann

¹ Brief vom 7. April 1904, Abschrift im MRI.

gebeten haben, worauf Reger aus Zeitmangel nur zögernd einging: „*Sie haben Recht: ich hab elend zu thun; [...] Trotzdem aber, um Ihnen den Gefallen zu erweisen, mache ich die Sache!*“⁴ Zugleich kündigte er eine behutsame Art der Bearbeitung bei weitgehender Erhaltung des Originals an: „*Transkriptionen mit 'brillanten' Passagen verbrämt, werden es nicht; an solchen Meisterwerken ist jede Verbrämung oder 'Verbrillantisierung' ein unerhörter Vandalismus! Ich werde das ganz anders machen: nämlich mit genauer 'Herausarbeitung' der Gesangsstimme und nach Möglichkeit immer getreuester Beibehaltung der Originalbegleitung!*“⁵ Sogleich schlug er elf geeignete Lieder vor, darunter alle sechs, von deren Manuskripten hier die Rede ist; so ist anzunehmen, dass sie, obwohl erst im zweiten Heft erschienen, bevorzugt bearbeitet wurden. Genau weiß man das nicht, denn die Verlagskorrespondenz dieser Jahre ist verschollen, Abgabetermine von Stichvorlagen und Korrekturen sind nur aus den Postbucheinträgen abzuleiten, nicht aber sicherzustellen. Demnach könnten die vierzehn Lieder der beiden ersten, möglicherweise aus Marktgründen in zwei Jahren 1906 und 1907 erschienenen Hefte zusammen bearbeitet und im Februar 1906 zum Druck eingereicht worden sein. Die Ergänzung durch die Hefte 3 und 4 und die *Vier ernsten Gesänge* folgte erst 1912.

Im RWV konnten wir vier der fünf Hefte der Bearbeitungen *Brahms-B1* nachweisen: Sie waren zunächst im Besitz des Verlags geblieben, Heft 1 dem damaligen Brauch entsprechend überlassen, die drei späteren Hefte vermutlich als Geschenke. Nach Auflösung des Simrock-Verlags in den dreißiger Jahren wurden sie von der Enkelin Fritz Simrocks Else Auckenthaler an ihre vier Söhne verteilt und gelangten später in den Besitz der Eidgenössischen Bank in Zürich, die 1945 von der Schweizerischen Bankgesellschaft übernommen wurde; von dort wurden sie am 16. Februar 1956 von der Österreichischen Nationalbibliothek erworben und sind der Öffentlichkeit zugänglich.

Von Heft 2 dagegen fehlte jede Spur, bis im Januar 2012 die fehlenden Liedmanuskripte mit Ausnahme des *Mädchenlieds* auf der Stuttgarter Antiquariats-Messe auftauchten und vom MRI erworben werden konn-

⁴ Brief vom 15. September 1905, ebda. S. 40.

⁵ Ebda.

ten. Nicht nur die Beschreibung der 14 sorgfältig mit roter und schwarzer Tinte geschriebenen Manuskriptseiten kann nun ergänzt werden, was besonders erfreulich ist, weil trotz intensiver Archivrecherchen nicht einmal das gedruckte Titelblatt dieses Heftes aufgetrieben werden konnte; nein, es gibt auch ein anderes Bild von der Provenienz. Anders als erwartet muss Reger die vorliegenden Autographen nach erfolgtem Druck zurückgefordert haben, die nach seinem Tod seiner Witwe zufielen. Nach vielen Erfahrungen überraschte es uns nicht, auch hier auf der letzten Seite einen Schenkungsvermerk von Elsa Regers Hand zu finden: „Diese Bearbeitungen von | Max Reger sind Eigentum | von Maria Nitsche. | Handniederschrift von | Max Reger Elsa Reger“. Die Beschenkte ist eine u. a. im Leipziger Konservatorium und in Regers Jenaer Jahren im Privatunterricht ausgebildete Pianistin und Klavierpädagogin, die seit 1928 an der Hochschule für Musik in Weimar lehrte.

Sämtliche Neuerwerbungen verbindet also, dass sie auf Umwegen ins Max-Reger-Institut gelangten, welches von vielen irrtümlich als großzügiger Nachlass der Witwe angesehen wird. Dass dem nicht so ist und jedes Einzelstück der Sammlung erst aufgespürt und dann erworben werden musste, lässt sich an der Sammlungsgeschichte eines einzigen Jahres wunderbar demonstrieren.

Susanne Popp

Wir gratulieren dem Präsidenten der Internationalen Max-Reger-Gesellschaft e.V. zu seinem 60. Geburtstag!



Wolfgang Rihm

Foto: Universal Edition, Eric Marinitsch

Wolfgang Rihm wurde am 13. März 1952 in Karlsruhe geboren. Seine Heimatstadt, in der er an der Staatlichen Hochschule für Musik seit 1985 eine Professur für Komposition inne hat, feierte ihn im Rahmen der Europäischen Kulturtag Karlsruhe 2012, die unter dem Motto „*Musik baut Europa – Wolfgang Rihm*“ stattfanden. An Rihms Geburtstag fand im Badischen Staatstheater ein Festkonzert statt, an dessen Ende das voll besetzte Haus mit

stehenden Ovationen dem Komponisten gratulierte. Nach seiner eigenen Dankesansprache sang die Badische Staatskapelle „Happy birthday to you“, und ein Großteil des Publikums stimmte mit ein. Rihm, der als wortgewandter Redner und Schreiber bekannt ist, betonte zu Beginn seiner Rede, er sei sprachlos - nicht zuletzt angesichts so vieler freiwilliger Konzertbesucher.

Die Aussicht, nun aufgrund der Feierlichkeiten seinen Arbeitsalltag unterbrechen zu müssen, bezeichnete Rihm als eine Herausforderung, die er genießen wolle. Die Uraufführung, die am Geburtstagsabend im Badischen Staatstheater zu hören war „*Vers une symphonie fleuve VI*“ passte sehr gut zu diesem Anlass. Hierin zeige sich ein Stück Lebenszeit, die „*Unablässigkeit des Soges über Jahre*“ hinweg, Brocken und Holzstämme fänden sich in diesem Stück, so Rihm. Und wirklich: Wie ein gewaltiger Fluss, der alles mitreißt, so ergoss sich das Stück über die Zuhörer. Rihm selbst lag daran, eins klar zu stellen: „*Es geht weiter!*“

Rihm hatte 2008 an Jörn Peter Hiekel über sein Verhältnis zu Max Reger geschrieben: *„...nie stand er mir ferner als heute“*.¹ Dieser Satz hat sich in Reger-Kreisen im Gedächtnis bewahrt. Im selben Brief betonte Rihm aber auch *„Frag’ mich ein andermal über Reger.“* Zwar hatte Rihm an einen etwas längeren Zeitraum gedacht, dennoch hat die Verfasserin aus Anlass seines 60. Geburtstages den Komponisten angeschrieben und ihn erneut nach Reger gefragt, denn schließlich bleibt Reger nach Rihms Ansicht *„eine der faszinierendsten Figuren der Musikgeschichte“*. Warum? *„Weil Reger wie ein Magnet kontroverse Entwicklungen der musikalischen Zeitgeschichte damals anzog und in sich zu bündeln scheint. Ich denke hierbei an die Gleichzeitigkeit seines formalen Klassizismus und seiner in die Atonalität tendierenden Harmonik. Ferner seine eigenartige Impressionismus-Rezeption, die sein Meininger Dirigentenamt bzw. sein Vertrauter-Werden mit dem Orchester zu befördern schien.“*²

Rihm hatte sich 2008 über Regers Überladenheit beschwert, er meinte, Regers Stil sei „über-möbliert.“ Da Max Reger bereits mit 43 Jahren gestorben ist, gibt es streng genommen bei ihm keinen „reifen“ Stil, keinen „Altersstil“. Frage an Wolfgang Rihm war, wie Reger mit 60, 70 oder 80 Jahren wohl komponiert hätte.

„Manchmal dachte ich schon: Gott sei Dank hat Reger 1933ff nicht mehr erlebt. Er wäre (nicht zuletzt auch wegen Elsa Regers Haltung) wahrscheinlich einer Vereinnahmung durch nationale Kreise nicht entkommen. Der sog. „Jenaer Stil“ deutet zumindest eine gewisse Durchlüftung des Satzes an. Vielleicht wäre er zu einer freien, nicht unbedingt immer Harmonik-gestützten Linienführung vorgedrungen. Manches was Reger anregte, findet ja bei Hindemith erst zu sich. Vielleicht wäre er auch in Bereiche gelangt, die

1 Reger-Studien 8. Max Reger und die Musikstadt Leipzig. Kongressbericht Leipzig 2008, hrsg. von Susanne Popp und Jürgen Schaarwächter, Stuttgart 2010, S. 342.

2 Brief von Wolfgang Rihm an die Verfasserin vom 30.01.2012.

den späten Fauré so unvergleichlich machen – ich weiß es nicht. Sicher wäre er auf seinem Weg zur Symphonie in den damaligen Zeitumständen gehemmt worden. Das von ihm wahrscheinlich imaginierte Groß-Werk wäre in Kriegszeiten nicht zu realisieren gewesen – es sei denn als affirmative Staatsveranstaltung (wozu es ja Gott sei Dank nicht kam) gegen den Rest der Welt. Einen ganz späten Reger – in den 50er Jahren etwa – kann ich mir nur schwer vorstellen. Vielleicht hätte er so viele Brechungen durchleben müssen, dass seinem Stil eine „natürliche Gebrochenheit“ eingeschrieben gewesen wäre – Aber das sind Vermutungen. Neulich hörte ich die 2. Symphonie op. 137 von Regers Zeitgenossen Florent Schmitt (1870-1958), die dieser als über 85-Jähriger komponierte. Ein Werk großer Vitalität und klanglicher Frische, das eigentümlich lakonisch und üppig zugleich in sich kreist. Vielleicht so etwas? Aber Schmitt verfügte über andere, sehr französische Voraussetzungen. Ich sehe bei Reger in seinen letzten Jahren aber eine eigenwillige Rezeption französischer Orchestertechnik am Werk. Vielleicht irre ich mich. Vielleicht erforscht das mal jemand?“

Almut Ochsmann

Die Mitgliederversammlung der imrg fand am 17. September 2011, 15:00 Uhr im Stadtmuseum/Kulturamt der Stadt Weiden (i. d. Oberpf.) Schulgasse 3a, im Rahmen der Max-Reger-Tage Weiden (Anverwandlungen – Max Reger als Bearbeiter und Herausgeber) statt.

Von Vorstand und Beirat waren anwesend: Frau Prof. Dr. Susanne Popp (Karlsruhe), Frau Prof. Yaara Tal (München), Frau Frauke May-Jones (Denver/Köln), Herr Dr. Hans-Joachim Marks (Siegen), Herr Prof. Andreas Groethuysen (München) und als Gastgeber Herr Oberbürgermeister Kurt Seggewiß (Weiden). Unser Vorstandsvorsitzender Herr Prof. Rudolf Meister (Mannheim) sowie unser 1. Beisitzer KMD Jörg Strodthoff (Berlin) ließen sich aufgrund von Konzertverpflichtungen entschuldigen.

Als Mitglieder und Gäste waren erschienen: Herr Prof. Dr. Manfred Popp (Karlsruhe), Herr Rolf Ibach (Schwelm), Frau Dr. Stefanie Steiner (Karlsruhe), Frau Petra Vorsatz (Weiden), Frau Dr. Christiane Wiesenfeld (Lübeck), Frau Dr. Christine Marks (Siegen), Herr Dr. Lutz Rittmann (Weiden), Herr Gotthold Müller (Dresden), Dr. Harald Roth, Frau Elisabeth Roth (Weiden), Herr Franz Lahm (Weiden).

Frau Tal eröffnete als 2. Vorsitzende die Sitzung im Namen unseres Vorstandsvorsitzenden Herrn Prof. Rudolf Meister und übergab die Leitung der Sitzung an Frau May-Jones. Diese begrüßt die so zahlreich Erschienenen herzlich und bittet als ersten Punkt der Tagesordnung um deren Genehmigung.

1. Die Tagesordnung wird genehmigt.

2. Das Protokoll der Jahresmitgliederversammlung vom 21.01.2011 in München wird genehmigt.

3. Tätigkeitsbericht des Vorstandes

In bewährter Form werden die anwesenden Vorstandsmitglieder von Ihrem Treiben „in Sachen Reger“ berichten. Frau Popp beginnt, und bemerkt, dass natürlich ihr Bericht immer „zwangsläufig einer des Max-Reger-Institutes ist, welches schon ein sehr schönes Jahr hinter sich hat.“ Begonnen hatte das Jahr mit der Präsentation des neuen Werkverzeichnisses in München, was auch den Abschluss eines neunjährigen Arbeitsprozesses zeichnete, und mittlerweile sehr schöne Kritiken bekommen hat. Seitdem ist die Reger Werkausgabe in hybrider Form die Hauptaufgabe des Institutes, die auch schon zu einem Teil in München vorgestellt

wurde. Immer sozusagen mit einem Paar – aus einem gedruckten Band für die Interpreten, die daraus spielen wollen und einer DVD-ROM, auf der alle Quellen nicht nur abgebildet sind, sondern so miteinander verbunden sind, dass sie sehr benutzerfreundlich und vergleichbar sind. Die Organisten, mit denen eng zusammengearbeitet wurde, wissen dies sehr zu schätzen, alle Entscheidungen der Herausgeber können „gläsern“ überprüft werden. So ist der Weg frei zum umfassend informierten Interpreten, der nicht nur die Quellen kennt, sondern dem die Werkentstehung und in einem enzyklopädischen Teil auch die Interpreten, die die Werke uraufgeführt haben, zu den Orgeln u.a. zur Verfügung stehen.

Es gab „hymnische Besprechungen“ in verschiedenen Zeitungen sowie im Internet wie: „...diese Kombination ist völlig neu und wirkt epochal“ und „wird unser Verständnis von Musikedition nachhaltig verändern.“ Als kleine Kritik wurde angemerkt, dass nicht alles zum Ausdrucken bereit steht – dies musste aus urheberrechtlichen Gründen geschehen!!

Der dritte Band kommt bald heraus, der vierte mit Choralvorspielen wird bis Ende des nächsten Jahres vorliegen und Frau Popp's „lästige Aufgabe“ ist es, für jeden der zwei Bände einen Zuschuss von 8500 € einzuwerben. Bisher ist es gut gelungen: Die VG-Musikedition und die Ernst-von-Siemens Stiftung haben Zuschüsse gegeben. In Weiden ist ein Antrag an die Maria-Seltmann-Stiftung zu stellen. Auch die IMRG hatte bei der letzten Sitzung langfristig einen Zuschuss ins Auge gefasst, der aber aufgrund der bisher beschränkt zur Verfügung stehenden Mittel erst angespart werden muss.

Ein großes Lob an die Editoren im Max-Reger-Institut, die unglaublich viel Neues hinzu lernen mussten und phasenweise nur noch in „Spitzklammern“ (<< >>) denken konnten - eine enorme Herausforderung. Daneben gab es viel Öffentlichkeitsarbeit sowie zahlreiche Vorträge, die es für Frau Popp zu halten gab. Unter anderem in Brand, Wiesbaden – lauter Reger-Orte.

Dazu ist Frau Popp heftigst involviert in die Vorbereitung der Weidener Max-Reger-Tage zusammen mit Prof. Siegfried Mauser (München), Prof. Wolfgang Rathert (Berlin) und Frau Vorsatz als Kulturamtschefin. Man beginnt früh mit der Planung und wird sich schon in Bälde für das

nächste Jahr treffen.

Frau May-Jones bedankt sich für diesen so ausführlichen Vortrag.

Frau Tal erzählt, dass auch in diesem Jahr die „Goldberg-Variationen“ in der Fassung von Rheinberger, von Reger revidiert, einen Fokus in der Konzerttätigkeit für sie und Herrn Groethuysen bilden.

So spielten sie im April in Tel Aviv. Es kam sehr gut an, obwohl man den Einführungsvortrag von Herrn Groethuysen nicht hören wollte – weder auf deutsch noch auf hebräisch (...was einem da entgeht!...Anmerkung der Verfasserin) – sondern es gab ein „question and answer“ nach dem Konzert, was jedoch auf sehr, sehr großes Interesse, quasi ein „crescendo“ stieß ... so sehr, das der Sohn der Veranstalterin, der unter keinen Umständen sonst klassische Musik hören will – sich aber die Goldberg-Variationen „downloaded“ hat!).

In der größten israelischen Tageszeitung „Haaretz“ gab es einen ganzseitigen Artikel im Vorfeld von einem zunächst eher skeptischen Journalisten, der aber nach Hören der CD völlig enthusiastisch war und ein Telefon-Interview arrangierte, so dass es zum erstem Mal in Israel wirklich Reklame für das Werk gab. Der Name Reger fällt immer wieder in Israel aber so geballt war es bisher nicht vorgekommen.

Im Mai wurden die Variationen beim Festival Soli deo Gloria (Ltg. John Elliot Gardener) in der Nähe von Braunschweig mit „ländlichem Charme“ im ehemaligen Schafstall in Bisdorf gegeben. Im Juni gab es eine besondere Aufführung für das Duo beim Bach-Fest in Leipzig im Bundesverwaltungsgericht zu später Stunde mit einer ganz besonderen Aura. Nach langem Zierem hatten die „Bach-Puristen“ unter den Veranstaltern der Aufführung der Variationen zugesagt und man war's begeistert.

Weitere Aufführungen folgten im Juli in der Helmut-List Halle in Graz – einer neuen Merzkweckhalle – auf zwei Fazioli-Flügeln sowie in Passau bei den „Europäischen Wochen Passau“ im dortigen Rathaussaal und auf der Bach-Woche in Ansbach in der Orangerie. 23-mal konnte das Duo die Bearbeitung der „Goldberg-Variationen“ bisher aufführen und Frau Tal meint, die erste „geballte Phase“ wäre – wenn die noch ausstehenden Auftritte in Olpe, Vincenca und Antwerpen absolviert sind – zu nächst einmal vorbei.

Herr Dr. Schaarwächter hatte in der Sitzung im Januar um die Konzertprogramme gebeten und Frau Tal konnte sie überreichen, Rezensionen werden per Mail ans Reger-Institut geschickt.

In der Musikhochschule in München leitet das Duo eine Meisterklasse für Klavierduos. Frau Tal und Herr Groethuysen legen Wert darauf, dass jedes Duo während des Studiums wenigstens ein Reger-Werk spielt. Bevorzugt eines, das die beiden noch nicht gespielt haben! Ein Duo aus Ischia, das im Juli das Diplom absolviert hatte, spielte die Fantasie über den Choral „Ein feste Burg ist unser Gott“ Op. 27 in der Fassung von Richard Lang für Klavier zu vier Händen.

Frau May-Jones bedankt sich zusammen mit allen Anwesenden für Frau Tals so Reger-reichen Bericht und schließt Ihren Bericht an.

Sie und ihr Duo Partner Bernhard Renzikowski haben das Wagnis aufgenommen einen reinen Reger-Liederabend anzubieten – bzw. wurde die Bitte sogar von Seiten des Konzertveranstalters der Konzertreihe „Im Zentrum Lied“ in Köln ihnen angetragen. Sie waren selber sehr gespannt, wie es sich „anfühlen“ würde. Es gelang sehr gut und „das Publikum blieb“- zuvor war es zahlreich erschienen. Auch Herr Dr. Marks war unter den Zuhörern, was die Künstler besonders freute. Er konnte auch darüber Zeugnis ablegen, dass an diesem Abend wirklich kein anderer Komponist erklang – nicht wie früher, Mozart am Ende, der dann überraschend ausgefallen wäre! Im Programm hatte das Lied-Duo auch die große ca. 12-minütige Hölderlin-Vertonung *An die Hoffnung* Op. 124 in der Klavierfassung.

Weiterhin begab sich Frau May-Jones im Dienste der Gesellschaft auf hartnäckiges „Email-Adressenhunting“, sprach, auch nach oft mehrfachen Versuchen, mit sehr vielen der Mitglieder. In den meisten Fällen verstand man sofort, dass diese Form der Kommunikation natürlich auch für unsere Reger-Gesellschaft sinnvoll ist. Bei einigen, meist etwas älteren Mitgliedern wurden dann auch gelegentlich die Kinder, Enkel, Freunde, Nachbarn aktiviert. So fehlen nur noch 23 Adressen.

Weiterhin versucht sie im sozialen Netzwerk „StudiVZ“ den Reger-Fan Club mit angebl. über 100 Mitgliedern ausfindig zu machen sowie den Reger-Hasser Club mit ca. sieben Enthusiasten. Beides stellt sich als nicht leicht heraus.

4. Bericht des Schatzmeisters:

Auch Herr Marks war musikalisch tätig. So begleitete er auf dem Diabetes-Kongress in Leipzig Herrn Prof. Nauck mit den Bach Orchester-Suiten in der Bearbeitung von Reger - sie kamen sehr gut an – die „Air“ von Bach sei dann doch das Schönste gewesen! Außerdem erklangen noch Mendelssohn und Schumann. Darüber hinaus war er natürlich bemüht um die Verbesserung der finanziellen Situation der Max-Reger Gesellschaft. Der Wunsch, den Herr Ibach scherzhaft in der letzten Sitzung äußerte, man möge doch die „rührend kleinen Zahlen“ mit Hilfe eines Sponsors überwinden - er wurde erhört!!

Herr Marks legt zunächst den Kassenbericht von 2010 vor:

Vereinskonto Commerzbank am 28.12.2010	6064,95 Euro
Festgeldkonto 644812234390	3400,69 Euro

Einnahmen	2009	2010
Spenden	580,00 €	400,00 €
Mitgliedsbeiträge	2705,00 €	2745,00 €
Zinserträge	15,96 €	8,50 €
CD-Verkauf Meiningen	620,00 €	
Ausgaben	2009	2010
	3252,75 €	2113,03 €
CD-Produktion	394,50 €	
Konzertkosten	800,00 €	200,00 €
Mitteilungen der IMRG	468,86 €	919,87 €
Redaktionelle Mitarbeit Dr. Schaarwächter	922,25 €	466,78 €
Konzertkosten	800,00 €	200,00 €
Bürobedarf, Porto, Internet 1&1	527,66 €	429,78 €
Kontoführungsgebühren Commerzbank	139,48 €	96,90 €
Jahresüberschuss	668,21 €	1040,47 €

Sehr selten in der Karriere eines Schatzmeisters der IMRG kommt es vor, dass der Jahresüberschuss in diesem Jahr bereits 28-mal so hoch

ist wie der von 2010. So kann ein Kontostand von ca. 60.000 € bei der IMRG vermeldet werden!

Die IMRG wurde im Testament einer Dame aus Osterode, Frau Else von Appel, 87-jährig im März verstorben, großzügigst und aus bisher noch unbekanntem Gründen, mit der Hälfte Ihrer finanziellen Hinterlassenschaft bedacht. Bisher konnte keine Verbindung der Dame weder nach Weiden, dem Reger-Institut oder der IMRG gefunden werden. Es sind somit ca. 50.000€, die der IMRG dadurch zugeflossen sind. Die Testamentsvollstreckung wurde von Herrn Dr. Hans-Gerd Röder in Frankfurt abgewickelt.

Etwa 23.000€ der Gesamtsumme befinden sich in einem geschlossenen Immobilienfond, an den wir momentan nicht herankommen, so dass es sich anbietet, diesen Betrag für das Reger-Jubiläum 2016 zurückzulegen.

Wir sind ausgesprochen dankbar für diesen unerwarteten Geldsegen, und Herr Marks bittet die Kassenprüfer Herrn Prof. Popp und Herrn Ibach, sich der nun wirklich „rührend“ ausnehmenden Zahlen des letzten Jahres prüfend anzunehmen. Frau May-Jones dankt Herrn Marks für diese „ungeheuren“ Nachrichten und bittet um die Entlastung der Kassenprüfer, was einstimmig geschieht.

Herr Popp merkt an, dass es äußerst selten ist, einen Kassenbericht bereits im Januar vorliegen zu haben – wir haben einen absolut perfekten Schatzmeister!

Herr Prof. Popp stellt den Antrag, den Vorstand zu entlasten. Der Vorstand wird einstimmig entlastet. Frau May-Jones fragt, ob die „bewährten“ Herren der Kassenprüfung sich wieder zu Wahl stellen – wo es sich doch jetzt sehr lohnen wird. Herr Ibach und Herr Prof. Popp werden einstimmig als Kassenprüfer wieder gewählt.

5. Termin und Ort der nächsten Mitgliederversammlung:

Frau Popp führt an, da wir uns nirgends so gut aufgenommen fühlen wie in Weiden, möchten wir auf jeden Fall an dem Plan festhalten und jedes zweite Jahr dort zu Gast sein dürfen. Auch ein etwas konstanterer Termin im September/Okttober soll angestrebt werden. Ideal ist natürlich die Einbettung der Mitgliederversammlung sowie unserer Vorstandssitzung

in die Weidener Max-Reger-Tage. Für nächstes Jahr wäre noch Berlin im Gespräch bei unserem 1. Beisitzer Herrn Strodthoff. Auf jeden Fall soll 2016 im Jubiläumsjahr Weiden der Ort der Versammlung sein, so dass wir so unsere vereinten Reger-Kräfte zusammenbringen.

6. Verschiedenes:

Herr Marks ermuntert die Anwesenden, von ihren eigenen Reger-Aktivitäten zu berichten und lädt ein, dergleichen auch in Zukunft unserer Website anzuvertrauen. Es gab sehr interessante Beiträge von Seiten der Mitglieder und Gäste, die in einem „Extrablatt“ in Ausführlichkeit per E-Mail und Post an unsere geschätzten Mitglieder verschickt werden. Es wurden keine Beschlüsse unter „Verschiedenes“ gefasst.

Frau May-Jones und Frau Tal schließen die Sitzung, laden noch einmal zum (fast!) anschließenden Überraschungskonzert des Vorstandes ein und bedanken sich sehr herzlich bei Petra Vorsatz für die große Gastlichkeit, mit der wir in Weiden immer aufgenommen werden.

Köln, 25. März 2012

Frauke May-Jones (Schriftführerin)



Rundes Reger-Wochenende in Weiden

Die nächste Mitgliederversammlung der Internationalen Max-Reger-Gesellschaft findet im Rahmen der Weidener Max-Reger-Tage statt und wird durch ein wunderbar rundes Programm umrahmt. Am Freitag, dem 5. Okt. 2012 findet abends ein Kammerkonzert (Streichsextett op. 118) mit Lesung aus dem Werk Otto Julius Bierbaums statt. Am 6. Okt. um 15 Uhr führt die Stadtarchivarin Petra Vorsatz durch Weiden unter dem Motto „Jugendstil“. Unser Vorstandsvorsitzender Rudolf Meister und seine Frau Ok-Hi Lee gestalten einen Klavierabend mit u.a. Regers Beethoven-Variationen op. 86.

Am Sonntag, dem 7. Oktober 2012 findet um 11 Uhr die Mitgliederversammlung der imrg im Kulturzentrum Hans Bauer, Schulgasse 3a statt. Am Nachmittag um 16 Uhr wird ein Konzert in der St. Josefskirche gegeben u.a. mit Regers „Vater unser“ WoO VI/22 und der Choralphantasie „Freu dich sehr, oh meine Seele“ op. 30. Es singt der renommierte Norddeutsche Figuralchor unter Jörg Straube.

Yaara Tal und Andreas Groethuysen gehören zu den international bekanntesten Klavierduos. Im Laufe ihrer annähernd dreißigjährigen gemeinsamen Konzerttätigkeit haben sie sich immer wieder für die Musik Max Regers eingesetzt. Für zwei CDs mit Werken Regers erhielten sie Preise der Deutschen Schallplattenkritik. Auch ihr letztes Reger-Projekt sorgte für Schlagzeilen: Die Einspielung der Goldbergvariationen von Johann Sebastian Bach in der Version für zwei Klaviere von Joseph Rheinberger und Max Reger.

1883 hat Joseph Rheinberger die Goldberg-Variationen von J.S. Bach auf zwei Klaviere übertragen und weitere Stimmen hinzugefügt, zwanzig Jahre später hat Max Reger diese Version dann noch einmal revidiert und eigene Angaben zu Dynamik, Artikulation und den Tempi gemacht. Nun sind die Goldberg-Variationen im Original ja eines der vollendetsten Werke der gesamten Klavierliteratur. Können sie nachvollziehen, dass so mancher Bachpurist da die Nase rümpft?

Andreas Groethuysen: Absolut, das war auch meine erste Reaktion. Ich habe die Noten der Regerschen Fassung schon seit den 70er Jahren in meinem Notenschrank und sie ehrlich gesagt nie so richtig ernst genommen. Ich hatte auch immer einen solchen Heidenrespekt vor dem Original, dass es zunächst gar nicht infrage kam, sich mit dieser Bearbeitung zu befassen.

Yaara Tal: Die Idee, die Rheinberger-Reger-Fassung einzuspielen, hatte dann vor sechs Jahren eigentlich unsere Schallplattenfirma. Die hatten gehört, dass es diese Fassung gibt und sogar eine Aufnahme davon finden können. Dann haben wir das Werk ein halbes Jahr lang völlig ergebnisoffen auf Herz und Nieren geprüft und uns immer wieder gefragt: Passen die Ergänzungen zum Original oder sind sie zuviel? Sind sie geschmackvoll und auch kompositorisch gut gemacht? Letztlich war unser doch Eindruck so positiv, dass wir dachten: Das lohnt sich.

Für die Interpretation mussten Sie gleich drei Notentexte einbezie-

hen: *Das Bachsche Original, die Rheinbergersche Übertragung und die Regersche Bearbeitung. War das besonders aufwändig?*

AG: Sehr sogar, die Entscheidungsfindung war ungewöhnlich komplex. Wir haben uns genau überlegt, wo wir möglichst nah am Original bleiben, wo wir uns auf Rheinberger verlassen und wo wir Regers Modifikationen hinzuziehen wollen. Schließlich haben wir für unsere Interpretation eine Art Mischform gefunden. Wir sind aber noch ein Stück weiter gegangen, indem wir versucht haben, das gesamte Klangbild so zu interpretieren, als wäre es mehr oder weniger aus Bachs Zeit. Wenn Rheinberger zum Beispiel zu den vorhandenen drei Stimmen eine vierte dazusetzt, dann haben wir uns erlaubt, diese Stimme in der Art zu ornamentieren, wie das Bach vielleicht getan hätte. Natürlich wäre es unsinnig gewesen, das Element der Bearbeitung vergessen machen zu wollen, es ist schon klar, dass das eine Interpretation aus der Romantik ist. Oft gibt es zum Beispiel Oktavierungen oder andere Akkorde, die mit Barock nichts zu tun haben, da muss man dann differenzieren: Mal tupfen wir die Akkorde nur so hin, quasi als Backgroundharmonisierung, und mal spielen wir sie voll aus.



Sony Classical

Was mögen Sie an der Bearbeitung?

YT: Das Original ist ja oft eher nüchtern, wie ein intellektuelles Exerzitium, das zeigt, wie reichhaltig und kreativ polyphonische Strukturen klingen können, und darin liegt ja auch Bachs unvergleichliche Genialität. Die Bearbeitungen ergänzen das Werk um

etwas Szenenhaftes, wie in einer Oper, sie heben das Dramatische, aber auch das Lyrische und Liedhafte hervor. Dadurch bekommt das Stück viele Farben, die zuvor so nicht drin waren. Die Goldbergvariationen im Original erscheinen uns oft wie Schwarz-Weiß-Fotografien und die Bearbeitung wie Farbfotos. Rein künstlerisch gesehen ist das keinerlei Wertung, es ist nur eine andere Art der Ästhetik. Beide Fassungen sind eigenständige Realisierungen einer Idee und sie dürfen neben einander stehen.



Yaara Tal und Andreas Groethuysen.
Foto: Michael Leis

AG: Diese farbigen Harmonisierungen der Bearbeitung geben der Musik mehr Substanz, mehr „Bauchgefühl“, und wenn man das subtil einsetzt, kann man dem originalen Ernst und Anspruch ein bisschen mehr Sinnlichkeit

hinzufügen. Das empfinde ich durchaus als Gewinn.

YT: Die Bearbeitungen bringen oft auch ans Licht, was im Original versteckt war: Schon eine einzige hinzugefügte Stimme reicht manchmal aus, um eine Harmonie eindeutiger und damit fassbarer zu machen. Oder nehmen Sie die bekannte Melodie aus der allerersten Aria. Die ist wunderschön, aber Bach bringt sie danach nie wieder. Rheinberger und Reger dagegen haben sie ganz bewusst zurückgeholt: Gleich in der ersten Variation scheint sie wieder auf, modifiziert zwar, aber doch deutlich erkennbar. Das hat einen Wie-

dererkennungswert, und darüber kann man sich als Hörer freuen.

Bislang haben Sie das Werk einige Dutzend Male im Konzert gespielt. Wie reagieren denn die Zuhörer?

AG: Absolut positiv! Wenn man sich die originalen Goldberg-Variationen anhört, weiß man, dass man etwas Großes vorhat und sich einer gewissen Hörarbeit aussetzt, was durchaus auch mit viel Genuss verbunden sein kann. Diese Hörarbeit ist bei der Fassung für zwei Klaviere deutlich einfacher, das Stück ist leichter zugänglich, und diese Rückmeldung bekommen wir nach Konzerten regelmäßig. Die Leute sind auch immer überrascht, dass die fast achtzig Minuten, die die Variationen dauern, wie im Flug vergehen.

YT: Ein besonders schönes Erlebnis hatten wir letztes Jahr beim Bachfest in Leipzig, sozusagen der Bach-Hochburg. Im Vorfeld hatte es da eine große Diskussion gegeben, ob man die Bearbeitung überhaupt aufführen sollte. Eine Frau aus dem Vorstand hat sich dann gegen großen Widerstand durchgesetzt. Zum Konzert sind dann tatsächlich alle aus dem Vorstand gekommen und haben zugegeben, dass es ein beeindruckendes Erlebnis war und sie nicht gedacht hätten, dass das so stark und überwältigend rüberkommt. Das war für uns natürlich die Absolution schlechthin. Und letztlich auch der Beweis, dass der Widerstand der Puristen so gut wie überall gebrochen wird.

Können Sie die originalen Goldbergvariationen eigentlich noch hören, ohne im Kopf automatisch die Bearbeitungen zu ergänzen?

YT: Eigentlich nicht, das wäre gelogen. Wenn ich jetzt irgendeine Fassung höre, egal ob von Barenboim, Stadtfeld oder Glenn Gould, denke ich: Da fehlt mir was. Aber das heißt überhaupt nicht, dass das Original nicht gut genug ist. Ich habe mich einfach an diese Farbigkeit gewöhnt.

AG: Wir sind inzwischen so verwachsen mit dieser Version, dass wir manchmal gar nicht mehr den Unterschied zum Original spü-

ren. Ich habe aber in meinen Noten genau notiert, was Zusätze sind und was keine, damit ich das immer klar auseinander halten kann. Da, wo größere Teile reines Original sind, beispielsweise in der Aria oder auch in anderen Variationen, haben wir in unsere Noten den Bachschen Urtext kopiert, dass man wirklich den originalen Bach vor Augen hat.

Was sind Ihre nächsten Reger-Projekte?

AG: Reger hat ja einiges aus Wagner-Opern für zwei Klaviere bearbeitet. Und wir sind gerade daran, uns die Regersche Bearbeitung von Tristan und Isolde zu erarbeiten. Das ist im Rahmen eines größeren Projekts mit verschiedenen Bearbeitungen Wagnerscher Musik.

YT: Früher haben wir ganz strikt ausgeschlossen, solche Bearbeitungen zu spielen. Heute finden wir es ist faszinierend zu sehen, dass, wenn man mal den ganzen orchestralen Bombast und die ganze Farbpalette der Musik wegnimmt und sie reduziert auf den Klavierklang, dass man dann erkennt, was für eine unglaubliche Substanz diese Musik hat. Das stand zwar letztlich nie infrage, aber es ist eine neue Hörerfahrung, die auf jeden Fall hilft, wenn man das Original wieder hört. Unsere Erfahrung ist: Wenn die Vorlage stimmt und der Bearbeiter gut ist, entsteht eine neue Ebene, auf der Rezeption und Interpretation große Freude machen.

Das Gespräch führte Moritz Chelius

Wenn ich als Diabetologe nach dem Grund meiner Begeisterung gerade für Max Reger gefragt werde, so antworte ich gelegentlich scherzhaft, dass ich Max Reger vor allem wegen seines Appetits bewundere. Man kann sich dem großen bayrischen Komponisten durchaus auch über seine menschlichen Schwächen, seinen Humor und seine Vorlieben nähern. Regers überaus interessante und vielschichtige Persönlichkeit wird durch seine extremen Lebensgewohnheiten menschlicher. *„Keine Liebe ist aufrichtiger als die Liebe zum guten Essen.“* Dieses Zitat George Bernhard Shaws zierte eine Wand in einem großen Siegener Feinkostmarkt und hätte Reger wohl gefallen. Auf dem Blumenpapier des Geschäfts steht jedoch ein Satz von Max Reger: *„Blumen sind das Lächeln der Natur.“*

Viele Anekdoten über Regers Appetit sind längst geflügelte Worte wie zum Beispiel: *„Herr Ober, bitte bringen Sie mir eine Portion davon“* oder seine Bestellung *„Bitte bringens mir 3 Stunden Beefsteak“*. In seinen Stammlokalen erinnert man sich nicht nur deshalb gerne an ihn. Regers Andenken wird noch heute im Ratskeller in Wiesbaden in Ehren gehalten. Die dort vom Max-Reger-Institut gestaltete Regerecke ist fast immer ausgebucht. In Meiningen war er im Hennebergerhaus, aber auch im 230 Jahre alten *„Goldenen Zwinger“* regelmäßig zu Gast. Überhaupt ist wohl die Meiningener Zeit nicht nur wegen der regelmäßigen Dinners mit Herzog Georg kulinarisch sehr ergiebig gewesen.

So schreibt Reger an den Herzog: *“Gestern Nachmittag machten wir noch einen Spaziergang nach der Helenenhöhe, wo ich zum ersten Mal die thüringischen Rostbratwürste zum Kosten bekam und gleich 10 Stück vertilgte zum Entsetzen meiner Frau. Aber mir bekamen die Rostbratwürste ganz ausgezeichnet; ich habe gestern Abend noch bis 10:00 Uhr gearbeitet, stand heute früh kreuzfidel auf und fühle mich sehr wohl, trotzdem mir alle Welt prophezeite, die Bratwürste wären so fett. Entsetzen erregte es, als ich zu den 10 Bratwürsten noch kalte Milch trank. Ich habe damit glänzend die alte Fabel widerlegt dass man zu fetten Speisen Alkohol in Gestalt von Schnaps nehmen müsste.“*
(Max Reger an Herzog Georg, Meiningen, 27.5.1912)

Und die Antwort von Herzog Georg darauf: *„Repetieren Sie um Gottes willen nicht oft die Wurstiade (!) wenn sie nicht bald unter der Erde oder*

*im Krematorium stecken wollen. Massenhaft angefertigte Wurst enthält oft üble Dinge. Bei meiner Frau ging's heute nicht zum besten, weil sie den ganzen Tag an Asthma litt. Ihr treuer Georg
Nachschrift: 10 Bratwürste! Kolossal! aber nicht jeden Tag, sonst adieu Gesundheit.“*

Franz Hermann Franken erwähnt in seinem Buch „Über die Krankheiten großer Komponisten“: *„Reger war ein Vulkan, eine Berserkernatur in jeder Beziehung. Sein pathologisches Hungergefühl führte zu einer regelrechten Fresssucht. Fritz Stein bezeugt, dass er einmal zwölf große Rostbratwürste in einem Zug vertilgte und anschließend Zuhause ganz normal zu Abend ass. Frau Elsa durfte natürlich von der kleinen Vormahlzeit nichts wissen. Von den kleineren bayrischen Weißwürsten konnte er dreissig in einem Atemzug verschlingen. Einmal fügte er sogar noch zwölf Regensburger Würste hinzu. Die gleichzeitig genossenen Flüssigkeitsmengen waren entsprechend: Zehn Liter Bier zu einer solchen Mahlzeit waren nicht ungewöhnlich. Während der „alkoholfreien“ Meininger Zeit ersetzte er das Bier durch entsprechende Mengen Limonade.“* Auch im privaten Rahmen wurde zur Freude Regers oft reichlich getafelt. Dies ist durch Regers Postkarten authentisch. An Herrn und Frau Anschütz, Leipzig, 8.11.1907:

*„Sehr verehrter Herr Dr!
Hochleben die Knödel! Selbige sind mir ausgezeichnet bekommen; meine Frau hat eine arge Erkältung! Soeben hat mir Prinz Popper den Knödelorden Erster Klasse mit Rahmsauce und Schweinskarree verliehen. Der Orden ist an einem langen gelben Band über den Magen zu tragen Sie sehen, sieben Knödel mit zwei Pfund Schweinebraten sind auch von oben anerkannt worden. Ich befinde mich deshalb in sehr gehobener Stimmung ob dieser neuen Auszeichnung. Mit den besten Grüßen und herzlichsten Dank für die wundervollen Knödel.
Ihr Ergebenster
Max Reger
Ritter hoher Orden, wie zum Beispiel des Knödel Ordens“*

Ein schöner Beleg dafür, wie wenig sich Reger aus verliehenen Titeln und Ehrenzeichen machte. Ein Beispiel seines recht derben Humors

darf in unserem Überraschungskonzert nicht fehlen. Reger schreibt:

“Sehr verehrter Herr Dr.

es wird sie gewiss interessieren, dass ich heute Früh eine Kantate „wie braust ihr Winde“ komponiert habe! Diese Musik, die sich durch einen sinnberückenden Duft der Instrumentation auszeichnet, wird wohl bald in deutschen Häusern allgemein eingebürgert sein; die Instrumentation ist sehr treffend und einfach: nur Fagotts, die aber in durchaus natürlicher Weise be-



handelt sind! Allerdings die Kantate ist weniger Hausmusik, sondern vielmehr Kabinettsmusik! Fahrplan zur Aufführung ist erwünscht!

Übrigens höre ich soeben, dass mein Opus 108 am 29. Januar auch in Winterthur ist! Das ist doch toll! Mit viel besten Grüßen Ihr Ergebenster Windbeutel Knödelfressius 1A“

Dabei war Regers Übergewicht nach den Untersuchungsergebnissen von Prof. Franken gar nicht einmal extrem. Er wog „nur“ etwa 100 kg bei 190 cm Körpergröße. Wahrscheinlich hat er jedoch an einem metabolischen Syndrom gelitten. Es wird manchmal auch als tödliches Quartett oder Syndrom X bezeichnet und wird als der entscheidende Risikofaktor für die koronare Herzkrankheit (KHK) angesehen. Es ist charakterisiert durch die Faktoren: abdominelle Fettleibigkeit, Bluthochdruck (Hypertonie), veränderte Blutfettwerte (Dyslipidämie) und Insulinresistenz. Die Erkrankung entwickelt sich aus einem Lebensstil, der durch permanente Überernährung und Bewegungsmangel gekennzeichnet ist. Regers früher Tod an einem Herzinfarkt wäre dadurch zu erklären. Es kamen aber noch drei weitere Risikofaktoren hinzu: sein Arbeitspensum, sein Zigarren- und sein Alkoholkonsum.

Herzog Georg von Meiningen warnte Reger immer wieder eindringlich vor seinem riesigen Arbeitspensum und den Folgen des Alkohols. In einem Brief an Fritz Stein schreibt er: Er (Reger) habe sich bereits von Ende Oktober an, wo er zu viele eigene Konzerte übernommen und die meisten Nächte auf der Bahn zugebracht hatte, in einem derartigen Zustand der Erschöpfung befunden, dass er sich zu Zeiten nur noch mithilfe von Alkohol hätte aufrechterhalten können, sonst wäre die Katastrophe schon früher eingetreten.

Dass regelmäßiger Alkoholgenuss eine entscheidende Ursache von hohem Blutdruck und damit verbundenem Herzschaden ist, das wurde erst viel später entdeckt. Ob Reger sich durch diese Erkenntnisse beeindrückt gezeigt hätte, ist mehr als fraglich. Gelegentlich erwähnt Reger seinen „absonderlichen Blutdruck“. In den verschiedenen ärztlichen Berichten liegen dazu keine näheren Angaben vor.

Und es gab noch ein weiteres großes Gesundheitsrisiko, das Nikotin, das stärkste gefäßverengende Gift, das wir kennen. Regers Jenaer Hausarzt Dr. Hahn schreibt darüber 1932 in einem Brief an Fritz Stein *„Noch schädlicher als der Alkohol wirkte der Tabak. Um sich wach zu halten, um arbeiten zu können, wird geraucht natürlich Brasil, die schwersten Zigarren. Reger sagte mir, dass er einmal eine Kiste Zigarren (50 Stück) in zweimal 24 h (!) geraucht habe. Das ist Selbstmord.“*

Reger war sicher kein einfacher Patient. An Fritz Stein schreibt er: *„Eine ärztliche Untersuchung ist überflüssig, da ich meinen Zustand selbst sehr genau kenne. Haltet Ihr mich doch bitte nicht für so gedankenlos, dass ich mich nicht selbst gründlichst beobachtete und jedes Symptom mir selbst erklärte.*

Meine Natur ist sehr elastisch. Was mich diesen Winter ruiniert hat, war der Oktober, wo ich faktisch kaum im Bett war, sondern immer nachts durchgefahren bin. Das hat mich geliefert. Ich habe den Unsinn einsehen gelernt und werde diese Nachtfahrten prinzipiell einstellen.

*Meiningen, Marienstraße sechs, 30. Dezember 1913
herzlichste, beste, schönste Grüße
immer Dein alter Reger“*

Man würde Max Reger heute zweifellos einen Workaholic nennen, der an einem Burn-out-Syndrom litt. Schon früh, bereits während seiner Zeit in

Wiesbaden erkrankte er an einer Erschöpfungsdepression und flüchtete sich in die Anwendung des einzigen damals wirksamen Antidepressivums, den Alkohol. Was Reger nicht wusste, dass die Depression durch jede Einnahme zunimmt. Er schreibt bereits aus Wiesbaden 1896:

„Es kommt die so genannte „Wurschtigkeit“ in beängstigendem Maße. Meinetwegen kann man mich durchprügeln nach allen Dimensionen; ich tröste mich mit dem Gedanken, dass Prügeln auch schon in der Bibel vorkommt. Aus jeder Wohnung werde ich rausgeschmissen, da ich zu viel Unordnung mache, die Gardinen in 14 Tagen aus blendend weiß in wunderbares Gelb verwandele durch entsetzliches Qualmen; auf 20 Stück hab ich's schon gebracht täglich.“

Max Reger konnte seinem Schicksal nicht entinnen. Gab es doch keine Klinik, die den Schwerkranken mindestens sechs Wochen aufgenommen und in täglich acht Therapiestunden von seiner Arbeits-, Nikotin- und Alkoholsucht geheilt hätte. Dafür sollte die Zeit erst 80 Jahre später reif sein. Umso mehr ist sein großartiges, so vielseitiges, von Humor und Transzendenz gleichermaßen gekennzeichnetes Werk zu bewundern. Er war seiner Zeit sehr weit voraus. Wie schrieb Arnold Schönberg doch gleich: *„Max Reger wird immer noch nicht verstanden, obwohl er viel geschrieben hat. Deshalb muss er viel gebracht werden. Ich halte ihn für ein Genie.“*

Hans-Joachim Marks

Der Verfasser dankt Frau Prof. Dr. Susanne Popp herzlich für ihre Hilfe bei der Auswahl der Regerbriefe.

*„Die Karlsruher Geigerin Margarete Schweikert gehört zu den ehrlich strebenden Künstlernaturen, die billigen Scheinerfolgen abhold, nur langsam, aber sicher ihren Platz in der musikalischen Öffentlichkeit erobern. (...) Ihre Darbietungen verlangen nach Art und Ausführung ein ernsthaftes Mitgehen und Verständnis des Zuhörers. Ihr Ton ist kräftig und energisch, dabei ausdrucksvoll und beseelt“.*¹ So berichtete 1918 eine lokale Zeitung über die damals 30-jährige Musikerin. „Ernsthaft“ und zugleich sehr selbstbewusst – so wirkt auch Margarete Schweikert selbst auf Fotos. Im Februar 2012 jährte sich ihr Geburtstag zum 125. Mal, einen Monat später ihr Todestag zum 65. Mal – Anlass genug, dieser vielseitig begabten Musikerin zu gedenken, die sich auch als Reger-Interpretin einen Namen machte.²

Margarete Schweikert (16.2.1887-13.3.1957) konzertierte sowohl als Geigerin als auch als Klavierbegleiterin ihrer eigenen Lieder, war als Pädagogin tätig und organisierte zahlreiche Konzerte, bei denen oft ihre eigenen Kompositionen auf dem Programm standen. Außerdem verfasste sie Konzertkritiken für verschiedene Zeitungen. Die große Zahl der erhaltenen Programmzettel und Zeitungsberichte zeugt davon, wie aktiv sie das Karlsruher Kulturleben, insbesondere in den 1910er Jahren, mitgestaltet hat, und wie hoch sie dafür angesehen wurde.

Als Zeichen ihres ausgeprägten Berufswunsches wird gern berichtet, dass sie sich anstelle einer Aussteuer eine wertvolle Violine wünschte. Die Eltern förderten ihr einziges Kind schon früh: Vom Vater erhielt sie ersten Geigenunterricht, von der Mutter Klavierunterricht.³ Mit elf Jahren wurde sie Schülerin am Munz'schen Pädagogicum in Karlsruhe. 1910/11

1 Zeitungsausschnitt ohne Angabe des Blattes im Nachlass Schweikert, Badische Landesbibliothek Karlsruhe Mus.Hs. 1418.

2 Für diesen Aufsatz wurde der Nachlass der Komponistin in der Badischen Landesbibliothek auf Reger hin durchsucht. Sämtliche Konzertkritiken und Konzertprogramme sind dort bislang unsortiert.

3 Biografische Informationen aus dem Nachlass und aus Michael Kaufmann: Lieder an ein Mädchen – Margarete Schweikert (1887-1957) in Karlsruhe, in: klangwelten : lebenswelten. Komponistinnen in südwestdeutschland, herausgegeben von Martina Rebmann und Reiner Nägele, Stuttgart 2004. S. 179-189.



Margarete Schweikert.

Foto: Privatbesitz Christiane Voigt

bemühte sie sich um einen Studienplatz am Königlichen Konservatorium in Stuttgart. Erst im Alter von 35 Jahren heiratete sie den zehn Jahre jüngeren Hermann Voigt. 1924 kam ihre einzige Tochter zur Welt. 1937, anlässlich ihres 50. Geburtstages, wurde sie zur Kreiskulturreferentin der nationalsozialistischen Frauenschaft ernannt.⁴ Nach 1938 zog sie vorübergehend nach Göttingen, wo sie als 2. Geigerin im Städtischen Orchester spielte. 1950 war sie Mitbegründerin des Verbandes der Gemeinschaft deutscher und österreichischer Künstlerinnen und Kunstfreundinnen e.V. GEDOK und wurde Vorsitzende des Ortsverbands Karlsruhe. Am 13. März 1957 starb Margarete Voigt-Schweikert an Krebs.

Schon Schweikerts Zeitgenossen betrachteten sie als „Enkel-Schülerin“⁵ Max Regers über ihren Stuttgarter Kompositionsprofessor Joseph Haas, der zum engsten Schülerkreis Regers gezählt hatte. In den ab den 1920er Jahren herausgegebenen Mitteilungen der Reger-Gesellschaft wurde sie sogar als Protagonistin von Regers Musik verzeichnet.⁶ Die Druckvorlagen ihrer Lieder gestaltete sie ähnlich wie Reger in schwarzer und roter Tinte. Sie studierte Geige bei Carl Wendling und konzertierte mit dem Pianisten August Schmid-Lindner.

4 Siehe Kaufmann wie Anm.3, S. 182.

5 Siehe: Otto Michaeli: Meine Erinnerungen an Reger. In: Die Pyramide. Wochenschrift zum Karlsruher Tagblatt, 16. Jg No. 46, 13. Nov. 1927.

6 M. G. Kaufmann: „Mit durchschlagendem Erfolg“. Reger in Baden-Württemberg, in: Auf der Suche nach dem Werk. Max Reger – Sein Schaffen – Seine Sammlung. Eine Ausstellung des Max-Reger-Instituts Karlsruhe in der BLB zum 125. Geburtstags Regers, Karlsruhe 1998, hrsg. von Susanne Popp und Susanne Shigihara, S. 291

Reger war zum ersten Mal 1906 in Karlsruhe. Margaretes Vater Friedrich Schweikert berichtete in der „Neuen Musik-Zeitung“: *„Eine kleine Gemeinde wartete bereits seiner. Was er ihr verkündete, ob aus seiner eigenen Gedankenwelt, ob aus der Bachs oder Brahms' in seiner überaus klaren, feinen Art Klavier zu spielen, machte Eindruck. Seitdem hat sich Reger bei uns Freunde erworben. Um ihm als Tondichter näher zu treten, müssen wir zunächst mehr von seinen Werken zu hören bekommen.“*⁷

Reger kam im folgenden Jahr gleich noch einmal nach Karlsruhe, ebenso in den Jahren 1911 und 1913. Im November 1912 wurde sogar ein Karlsruher „Reger-Fest“ veranstaltet.⁸ Ob Margarete Schweikert ihn bei einem dieser Anlässe persönlich getroffen, gehört oder gar kennen gelernt hat, ist nicht bekannt.⁹ Dass sie Reger verehrte, dafür spricht, dass sie einen Monat nach seinem Tod für den 7. Juni 1916 eine Reger-Gedenkfeier organisierte:¹⁰ *„Unsere einheimische Violinkünstlerin, Fräulein Margarete Schweikert, hat es dankenswerter Weise übernommen, gestern Abend im Museumssaale für den am 11. Mai d.J. so jäh aus dem Leben gerissenen Max Reger eine würdige und eindrucksvolle Feier des Gedenkens zu veranstalten. (...) Das Konzert war für einen guten Zweck, denn die Eintrittsgelder wurden für ‚hilfsbedürftige Musiker‘ gespendet. (...) Eine vollzählige, andächtige Reger-Gemeinde hatte sich eingefunden und wurde durch den von Herrn Kienscherf meisterlich gesprochenen, von Otto Michaeli gedichteten Prolog in weihevoller Stimmung versetzt.“*¹¹ Über Regers Musik wurde an dieser Stelle gesagt, er

⁷ Zitiert nach: Jürgen Schaarwächter: Auf dem Weg zu einer „Reger-Metropole“. Max Reger und Karlsruhe, in: Musik in Baden-Württemberg, Jahrbuch 2005, Bd. 12, hrsg. von Gabriele Busch-Salmen, Georg Günther und Walter Salmen, S. 139-155, hier S. 144. NMZ, 28. Jg. (1907), Nr. 24, S. 250.

⁸ Siehe Schaarwächter wie Anm. 7, S.147..

⁹ Michaelis Bericht über Reger in Karlsruhe 1912 vermittelt den Eindruck, dass es sehr schwierig gewesen sein muss, Reger anzutreffen. Siehe Anm. 5.

¹⁰ Nachl. Schweikert Mus.Hs. 1418. „Zeitungsausschnitte usw. unsortiert“:

Programmzettel: Sonate f-moll für Violine und Pianoforte, J.S. Bach, bearbeitet von Reger; 5 Lieder von Reger a) An eine Mutter b) Des Kindes Geburt c) Das Dorf d) Ein Drängen e) Mariä Wiegenlied; Romanze e-moll für Violine und Klavier op.87; Trio für Violine, Bratsche und Klavier op.2.

¹¹ Badische Landes-Zeitung vom 8. Juni 1916, Nachlass Schweikert Mus.Hs.

wende *„sich in seinen genialen Werken vornehmlich an jene Musiker und Kunstfreunde, für welche Musik gleichsam die zum Leben notwendige Luft bedeutet.“*

Von Schweikerts Kompositionen sind etwa 100 Lieder erhalten, von denen sie selbst einige im Münchener Wunderhorn-Verlag veröffentlichen konnte. Außerdem sind die Manuskripte zahlreicher Klavier- und Orgelstücke, kammermusikalischer Werke und das Singspiel *„Der Froschkönig“* erhalten, das 1914 als Weihnachtsmärchen im großherzoglichen Hoftheater gegeben wurde.¹² Dort musste es dem direkten Vergleich mit Engelbert Humperdincks *„Hänsel und Gretel“* Stand halten, das gleichzeitig auf dem Spielplan stand. Ein Kritiker meinte, das Libretto von Erika Ebert sei *„zu gekünstelt. Das gilt auch für die Musik Margarete Schweikerts. Auch diese interessiert nur Musikkenner, den Kindern aber bietet sie nichts. Leichte Weisen, die sich mitsingen lassen, wollen die Kinder hören, aber keine Proben einer guten Instrumentationskunst, einer verständnisvollen Themenbehandlung und gelungenen Stimmungsmalerei, wie sie Frl. Schweikert uns bot. Alles in allem: Für die Kleinen ist das Märchen zu „hoch“, und für die Erwachsenen noch nicht reif genug.“*¹³

Die Komponistin selbst verband mit ihren Werken starke Gefühle und intensiven Ausdruck. Ihre Interpretationsanweisungen lauten häufig *„breit und ausdrucksvoll“, „expressiv“, „mit kraftvollem Ausdruck“, „Flüchtig, aber trotzdem ausdrucksvoll“, „wehmütig“, „leidenschaftlich“, „kräftig, doch mit Weihe“*. Schweikert gehört zu jener Generation, die zwei Weltkriege bewusst erlebt hat. Zu Beginn des Ersten Weltkriegs machte sich eine massenhafte Kriegsbegeisterung in allen Schichten der Gesellschaft breit, der sich fast niemand widersetzen konnte. Schweikert hat in diesem Zusammenhang Ihren Willen zu starker Emotion auch für ideologische Zwecke eingesetzt. Im Jahr 1914 komponierte sie den Schwertsegen¹⁴ zu einem Text von Ziska Luise Schember: *„Gott schuf das Schwert für euch, ihr Heldenkrieger! Gott schützt den Herd, bis heim*

1418, Badische Landesbibliothek Karlsruhe.

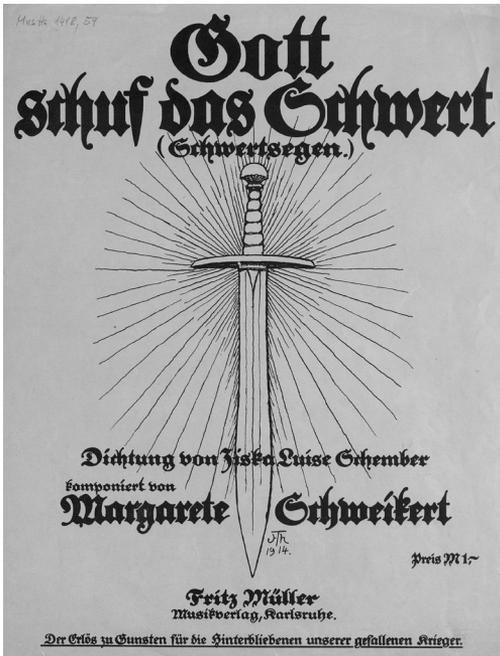
12 Amtliche Tageszettel des Großherzoglichen Hoftheaters Karlsruhe, Nachlass Schweikert Mus.Hs. 1418, Badische Landesbibliothek Karlsruhe.

13 H.W. im Volksfreund vom 19.12.1914.

14 Mus.Hs. 1418, 59.

*ihr kehrt als Sieger. Gott will die Schlacht! Schlagt zu, ihr deutschen Recken! Gott hält die Wacht; sein Schild wird euch bedecken! Gott schuf das Schwert!*¹⁵

Die Frauenwacht, Zeitschrift zur Förderung der Frauenbestrebungen in Württemberg,¹⁶ schrieb:



„Bekanntlich erzählt Tacitus, die Frauen der deutschen Vorzeit hätten den Männern die Schwerter zugetragen und sie zum Kampf angefeuert. Hier hat dieses Tun einen vergeistigten Ausdruck gefunden, denn auch die bündigen Textworte ... hat eine Frau gedichtet. Eine Singstimme, welche die hohen Töne mit besonderer Stärke erfasst, eine Gesangkraft, die auch das Mystische darzustellen versteht, eine Stimme, welche die hinausweisende Schlussquinte mit Wucht zu singen weiß, wenn dies alles zusammenwirkt, dann wird die für den gegenwärtigen Augenblick geschaffene Hymne den Erfolg finden, den sie schon um des Zweckes willen – der

Badische Landesbibliothek, Nachlass Schweikert, Mus. Hs. 1418, 59

Erlös ist für Kriegerfamilien bestimmt – verdient.“

Das wie mit einem Heiligenschein umfangene, monumentale Schwert auf dem von Hans Thoma gestalteten Titelblatt gleicht fast einer Strahlenkranzmadonna. Passend zum Titel „Schwertsegen“ und zum Text „Gott schuf ...“ wird das Schwert als Kampfsymbol völlig überhöht.

¹⁵ Gedruckt im Fritz Müller Musikverlag Karlsruhe. „Der Erlös zu Gunsten für die Hinterbliebenen unserer gefallenen Krieger.“

¹⁶ Hrsg. vom Verband württembergischer Frauenvereine, Stuttgart 20.3.1915 Nr. 10 und 11.

Schweikert organisierte regelmäßig private Kammerkonzerte. Am 7. April 1923 war eines „Zur Feier von Max Regers 50. Geburtstag“ ausgerichtet. Die gespielten Werke Regers erklangen „zum erstenmale in Karlsruhe“.¹⁷ Zwei Jahre später wurde über ein anderes Konzert berichtet, Margarete Voigt-Schweikert habe „mit auserlesener Literaturkenntnis Werke gewählt, die Reger als reifen Künstler wie als Jüngling zeigen. Die zu Anfang gespielte Sonate für Violine und Klavier, e-moll op.122, die eine Fülle von Kraftgefühl in sich birgt in Widerspiegelung seiner Lebensstimmung der letzten Leipziger Zeit, umschloss mit dem Jugendwerk – Trio für Violine, Viola und Klavier h-moll op.2 – eine fein ausgesuchte Anzahl von Regers schönsten Liedern, die dem ‚Volkston‘ natürlich empfunden nahe kommen. Die Wiedergabe der Violin-Sonate war bewunderungswürdig; Frau Voigt hatte das kolossal schwierige Werk bis zur letzten Note durchgearbeitet und mit Frl. Mathilde Poth, der kongenialen Pianistin, diese Sonate mit all ihrer dämonischen und eigentümlichen Wesensart zu einem Meisterwerk gehoben.“¹⁸

In Karlsruhe organisierte die GEDOK zum 125. Geburtstag Margarete Schweikerts ein Konzert mit Kammermusikwerken der Komponistin, die auch auf einer CD¹⁹ erschienen sind. Eine kleine Ausstellung im Foyer der Badischen Landesbibliothek zeigte unter anderem den Gipsabguss ihrer Hände, Reproduktionen von Manuskripten, Programmzetteln und Fotos. Der Kasseler Furore Verlag plant den Druck von Schweikerts Werken.

Almut Ochsmann

17 Suite für Violine und Klavier op.103a, Serenade für Flöte, Violine und Bratsche G-Dur op.141a und Trio für Violine, Violoncello und Klavier e-moll op.102a.

18 Karlsruher Kunstwart Nr. 12, 1. Jg. 18. Februar 1925, S. 110. XVI. Kammerkonzert. (Sängerin war Frau Lilly Lust, Bratsche Lüthje)

19 CD in Kooperation mit dem SWR produziert bei Salto Records.

Waagrecht

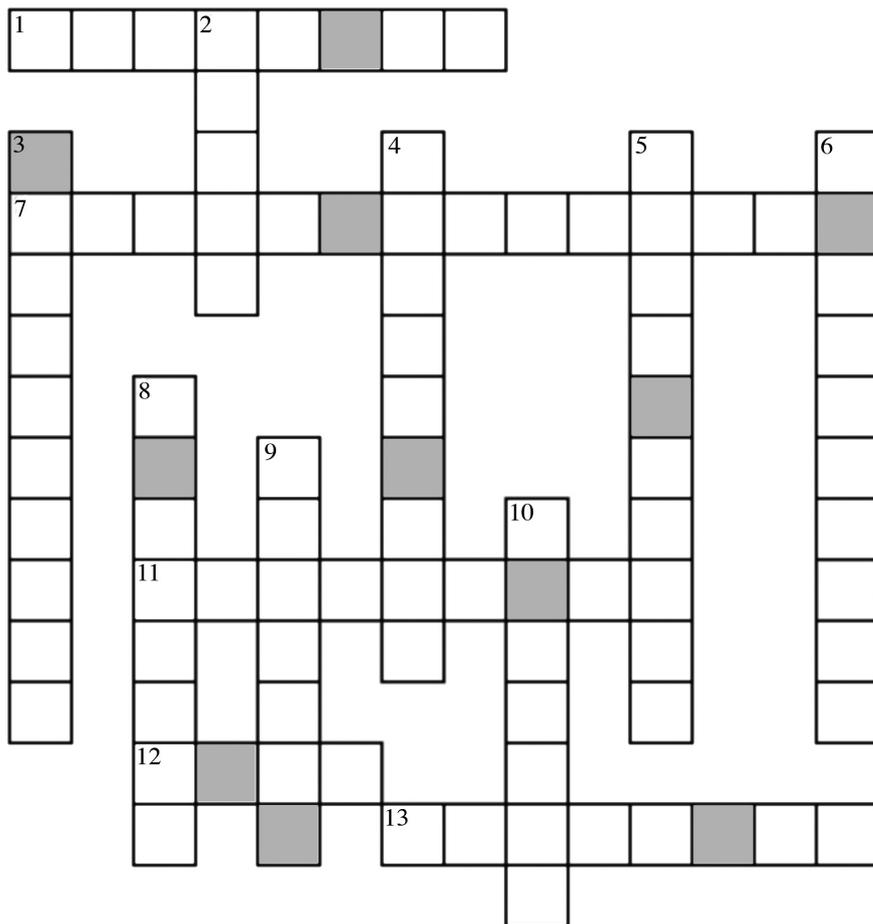
- 1 Schlanker Potentat? Reichlich abgedrehte Selbstbezeichnung
- Regers
- 7 Komponist am Fließband? Noch eine Selbstbezeichnung
- 11 Reger auf Ödipus´ Spuren? Mutter und Geliebte zugleich
- 12 Stacheliges aus dem Regerschen Kompostionszoo
- 13 Porträtierender Vornamensvetter Regers

Senkrecht

- 2 Klingt doch gleich ganz anders als Hasso oder Waldi
- 3 Reger religiös: „Wenn mich nur der liebe Gott so lange leben ließe, bis ich das ... komponiert habe“
- 4 Reger, linguistisch betrachtet
- 5 Reger an Verleger, freigiebig: „Mitte Februar [...] erhalten Sie von mir was, woran Sie ... werden.“
- 6 Kritikerurteil über den jungen Reger, sinngemäß: Dem ... kann Abkühlung nur gut tun. Vielleicht mit selbigem beim Duschen?
- 8 Aus Regers Vertonung „An ...“: „Führ höher uns auf deiner Bahn zu unbekanntem Fernen / du deutscher Aar / mit Gott voran, voran / und aufwärts zu den Sternen“
- 9 Hat Reger bisweilen in die Nase gekniffen
- 10 Junges Gemüse unter Regers Fittichen? (Wilhelm ...)

Die Buchstaben in den schraffierten Feldern ergeben – in der richtigen Reihenfolge angeordnet – den Namen eines Komponisten und frühen Regerschen Widmungsträgers. Das Lösungswort senden Sie bitte bis zum 31. Juli 2012 an ochsmann@max-reger-institut.de oder per Postkarte an Almut Ochsmann, Werderstraße 31, 76137 Karlsruhe.

Unter den richtigen Einsendungen wird der Katalog zur Ausstellung, die vom 21. Januar bis 6. März 2011 in der Bayerischen Staatsbibliothek München zu sehen war, verlost: „Max Reger - Accorderbeiter“ Max Reger in den Sammlungen der Bayerischen



Staatsbibliothek München und des Max-Reger-Instituts Karlsruhe, München 2011. (Freundliche Spende des MRI)

Der Gewinner wird in der nächsten Ausgabe der Mitteilungen genannt, der Rechtsweg ist ausgeschlossen.